

Mein Schatz der Nebensatz

Im Zuge des Jahres der Geisteswissenschaften hat das Germanistische Institut der WWU verschiedene Vortragsreihen und einige Einzelveranstaltungen organisiert. Die Vortragsreihe „Die deutsche Sprachmisere – ein natürlicher Sprachwandel?“ eröffnete am 10. Mai Prof. Dr. Susanne Günthner (Münster) mit dem Thema: **weil – es ist zu spät. Ist die deutsche Nebensatzstellung noch zu retten?**

Erwartet hatte der stellvertretende Chef-Redakteur der Westfälischen Nachrichten, der zum Auftakt der Reihe im hauseigenen Vortragssaal einige Worte ans Plenum richtete, etwa 50 Interessierte. Tatsächlich kamen über 100 Menschen, die nicht nur den Spezies Dozent oder Student zuzuordnen waren. So mussten sich Etliche mit einem Stehplatz begnügen.

Nach kurzer Vorrede von Dr. Elvira Topalović und Benjamin Stoltenburg wurde der Hörer eingangs mit plakativen Beispielen konfrontiert. Bereits im September 1989 postulierte die ZEIT die Besinnung auf die konventionelle Nebensatzstellung. Ferner wurde ein Artikel der Berliner Zeitung aus dem Jahre 1996 zitiert, der unter anderem Gregor Gysi und Ulrich Wickert eine Vernachlässigung ihrer „Vorbildpflicht in grammatischen Belangen“ vorwirft, da sie im Nebensatz die unter Fachleuten sogenannte „Verbzweitstellung“ verwendet hatten. Selbiger Artikel weist auf eine Bürgerinitiative hin, die es sich - unter dem Slogan „Rettet den deutschen Nebensatz!“ - zur Pflicht gemacht hat, solche Verfehlungen aufzudecken und anzuprangern. Und auch Bastian Sick empört sich in „Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod. Folge 2“ über dieses Phänomen.

Im Lichte des breiten Missmutes und derartiger Verfehlungen durch prominente Vertreter, lag die Vermutung nahe, dass es zu spät sei. Zunächst jedoch beleuchtete Prof. Dr. Günthner die Sache von der wissenschaftlichen Seite. Empirische Studien belegen, dass sowohl *weil* als auch *obwohl* in der gesprochenen Sprache mit Verbzweitstellung auftreten. Konventionellerweise ist sie aber im Deutschen dem Hauptsatz vorbehalten. Untergeordnete Sätze (Nebensätze) zeichnen sich dadurch aus, dass das finite Verb am Ende steht. Dies müsste demnach auch für *weil*- und *obwohl*-Sätze gelten, welche in der gesprochenen Sprache gehäuft durch Verbzweitstellung auffallen. Was steckt also hinter diesem Phänomen? Die Klagenden führen Faulheit der Sprecher, den Einfluss des Englischen oder der Neuen Medien und sogar inadäquaten Sprachgebrauch von Migranten als Ursachen an.

In Studien zu deutschen Alltagsgesprächen hinterfragte Frau Günthner den konkreten Gebrauch der *weil*- und *obwohl*-Sätze. Ihre Ergebnisse zeigen, dass *weil* mit Verbendstellung vorwiegend dann auftritt, „wenn eine enge inhaltsbezogene Anbindung zwischen dem Hauptsatz und der mit "weil" gelieferten Begründung markiert wird“. Der *weil*-Satz wird hierbei dem Hauptsatz voran- oder nachgestellt. Im Gegensatz dazu taucht *weil* mit Verbzweitstellung nur nachgestellt auf. Außerdem konnten für den Gebrauch dieser Konstruktion verschiedene Gründe nachgewiesen werden, die Frau Günthner eingehend präsentierte. Durch die Verbzweitstellung wird etwa die Relevanz der Informationen hervorgehoben, indem der Nebensatz als gleichwertig mit dem Hauptsatz und somit eigenständig behandelt wird. Weiter wird sie bei epistemischen Begründungen eingesetzt. „D.h. ich begründe nicht, weshalb der geäußerte Sachverhalt zutrifft, sondern ich liefere den Grund, weshalb ich zu der betreffenden Schlussfolgerung gekommen bin.“ Die konventionelle Verbendstellung würde die Bedeutung sogar verändern. Die Begründung einer Sprechhandlung kommt ebenso – durch Verbzweitstellung markiert – auf. Außerdem wird *weil* eingesetzt, um eine Beziehung zwischen aufeinander folgenden Gesprächsteilen zu schaffen. Es leitet dann „eine größere Sequenzeinheit, teilweise sogar eine ganze Erzählsequenz“ ein. Die folgende Verbzweitstellung ist hierbei durchaus einleuchtend.

Die Ergebnisse zeigen, dass im Falle von *weil* mit Verbzweitstellung nicht vorschnell ein grammatischer Missgriff unterstellt werden sollte. Zumindest in der gesprochenen Sprache erfüllt es verschiedene Funktionen.

Auch *obwohl* mit Verbzweitstellung wird funktional eingesetzt. Ebenso wie bei *weil* ist dessen Vorkommen auf nachgestellte Nebensätze beschränkt. Die *obwohl*-Konstruktion wird wiederholt als Korrekturmarker eingesetzt, z.B.: „Ich nehm noch ein Stück Kuchen. (-) Obwohl (.) ich hab schon zwei gegessen“. Die Verbzweitstellung grenzt diese Gebrauchsweise vom „normalen“ konzessiven Gebrauch ab.

Der gespannte Zuhörer kann weiter spekulieren, ob das Fazit zugunsten des konservativen Nebensatzes oder der Verbzweitstellung ausfällt, während er mit Frau Günthner einen Streifzug durch die Grammatiken unternimmt. Schon in den 90er Jahren verweisen einige Grammatiken auf das Vorkommen der Verbzweitstellung bei *weil* und *obwohl* in gesprochenem Deutsch. Einige Zeit später werden diesen Vorkommnissen schließlich auch mögliche Funktionen eingeräumt.

Frau Günthners Fazit schließlich fällt für die deutsche Nebensatzstellung günstig aus. Sie kann keinesfalls als gefährdet bezeichnet werden, da die Verbzweitstellung lediglich in Zusammenhang mit wenigen Konjunktionen auftritt. In diesen konkreten Fällen könnte es aber durchaus dazu kommen, dass die Verbzweitstellung irgendwann ihren Weg in die Schriftlichkeit findet, denn Sprachwandel geht meist von gesprochener Sprache aus.

Außerdem zeigt Günthner den historischen Aspekt auf. Bereits in älterer Literatur (z.B. Brechts *Mutter Courage*) kommt bei fingierter Mündlichkeit die Verbzweitstellung im Nebensatz vor. Auch Briefe des 19. Jahrhunderts belegen die Historizität dieser Konstruktionen. In den letzten Jahrzehnten stieg die Zahl der Belege allerdings an. Die Inflation konnte der geneigte Zuhörer nur bestätigen. Schließlich wusste er nur zu genau, dass diese Formen epidemieartig die verschiedenen Kommunikationsformen infizierten. Frau Günthner wies Zeitung, TV, Werbung und Interviews als weitere Quellen aus. Dies zeigt, dass die Verbzweitstellungskonstruktionen nicht mehr nur im informellen Rahmen auftreten, sondern (wie verschiedene regional-umgangssprachliche Formen) in formellere Kontexte aufgenommen werden.

Abschließend betonte Frau Günthner das Vorliegen einer Fehleinschätzung der Kritiker. Denn diese ignorierten, „dass die beiden Konstruktionstypen von *WEIL-* und *OBWOHL*-Äußerungen weder funktional noch grammatisch äquivalent sind, und man folglich auch nicht einfach die scheinbar "ungrammatische" Hauptsatz-Variante durch die "grammatische" Nebensatz-Konstruktion ersetzen kann“.

Es bleibe jedem selbst überlassen, wie er darüber denkt. Eine wissenschaftlich fundierte Meinung haben wir mit Prof. Dr. Susanne Günthners Vortrag eingeholt. Mir bleibt zu sagen, dass es ein wirklich guter, informativer Vortrag war, der sicherlich den einen oder anderen Kritiker im Plenum zum Grübeln gebracht hat. Bei Frau Günthner möchte ich mich herzlich dafür bedanken, dass sie mir ihr Skript zur Verfügung gestellt hat. Die Zitate entstammen Selbigem. An weiteren Vorträgen Interessierte verweise ich an: http://noam.uni-muenster.de/stoltenburg/projekte/jdgw2007_main.htm

Annalena Brix

Beispiele von Günthner:

a) GELD WIE HEU (Relevanz)

22 Hella: das find ich auch nich so TRAgisch,
23 weil (.) der hAt (.) GELD WIE HEU.
24 ECHT.

b) FRÜHSTÜCK (epistemische Begründung)

12Anni: der hat sicher wieder gsoffen. (-)
13 weil(.)sie läuft total deprimiert durch die gegend.

c) KINO (Begründung für Sprechhandlung)

1Bert: und was gibts außer Cinema Paradiso.
2 (-) weil (.) DEN hab ich schon gesehen.

d) Autopanne (einleitende Funktion)

01 Nina: ohh ja des- bei mir wars eigentlich ziemlich lustig;
02 **weil also-**
03 ich hatte mal ne zeitlang n auto gehabt,
04 und dann ähm:hatt ich auf der autobahn ne panne,
05 un-d äh s ging echt nichts;
06 Iris: mhmm,
07 Nina: mehr ne ganze elektrik war kaputt und so,
08 ohh und dann: äh,
09 ja halt notrufsäule ne,
10 dann kam halt der ADAC an,